



BR
KLASSIK

MAHLER

SYMPHONIE NR. 9

SYMPHONIEORCHESTER
DES BAYERISCHEN
RUNDFUNKS
MARISS JANSONS



Gustav Mahler, Toblach 1909

GUSTAV MAHLER 1860–1911

Symphonie Nr. 9

- | | | |
|----|---|-------|
| 01 | Andante comodo | 28:01 |
| 02 | Im Tempo eines gemächlichen Ländlers.
Etwas täppisch und sehr derb | 15:45 |
| 03 | Rondo-Burleske. Allegro assai. Sehr trotzig | 13:48 |
| 04 | Adagio. Sehr langsam und noch zurückhaltend | 23:11 |

Total time 80:45

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Mariss Jansons Dirigent / conductor

Live-Aufnahme/Live-recording: München, Philharmonie im Gasteig, 20./21.10.2016

Verlag/Publisher: Universal Edition Wien AG

Tonmeister/Recording Producer: Wilhelm Meister

Toningenieur/Balance engineer: Winfried Messmer

Schnitt/Editing: Leonie Wagner

Fotos/Photography: Mariss Jansons © Sammy Hart; Gustav Mahler (S. 2) © Gilbert E. Kaplan Collection, New York

Design/Artwork: [ec:ko] communications

Editorial: Thomas Becker

Eine CD-Produktion der BRmedia Service GmbH

©+© 2017 BRmedia Service GmbH

DAS LIED VOM LEBEWOHL

„Mahlers Seele singt ihren Abschied“, behauptete Willem Mengelberg, der Mahler Dirigent der ersten Stunde, und noch immer wird die 9. Symphonie gern in Todesnähe gerückt: Mahler war ja herzkrank und hat schon seinen Tod geahnt! Doch die Entstehungsumstände entlarven diese Deutung als bloßes Klischee. Zwar geht es Mahler 1908 wirklich herzlich schlecht, „keinesfalls aber ist es jene hypochondrische Furcht vor dem Tode. Dass ich sterben muss, habe ich schon vorher auch gewusst“. Was ihn wirklich quält, so erklärt er Bruno Walter, sei der Verlust der geliebten Bergwanderungen. Damit glaubt er auch seine Schaffenskraft und den Halt im Leben zu verlieren. Nicht der Tod beschäftigte Mahler, sondern die Frage, wie es weitergehen soll: „Ich muss eben ein neues Leben beginnen.“ Nach dieser existenziellen Krise, im Jahr 1909, fühlte Mahler sich besser, begann wieder zu wandern – und betrat mit der *Neunten* kompositorisches Neuland.

Beginnend mit einem stockenden Rhythmus streut der Anfang nur motivischen Grundstoff in die Stille. Erst der wehmütig sinkende Ganzton setzt zaghaft ein Thema in Gang: eine liedhafte, sich langsam entfaltende Melodie in D-Dur. Mit derselben Substanz, aber im dunkleren Moll keimt sogleich ein zweites Thema, erregter, von unten her drängend. Wie so oft konfrontiert Mahler zwei unvereinbare Sphären: ein nostalgisch beschworenes Glück und die leiderfüllte Realität. Hier aber ist es ein nahtlos ineinander verflochtenes Gewebe, von einer Fülle und Komplexität wie das Leben selbst. Organisch entwächst das *Andante* dem stetigen Wechsel und Wandel dieser Gestalten. Eine „vielfach verschlungene Geschichte“ (Theodor W. Adorno) nimmt ihren Lauf. Die Form baut sich auf aus Variationen und polyphonen Verdichtungen, Steigerungen und Krisen. Der wiederholt einbrechende stockende Rhythmus, manchmal ganz simpel als „Herzanfall“ gedeutet, bewirkt eine existenzielle Erschütterung, nach der die Musik (bzw. das Leben) sich zwar immer wieder aufrafft, aber auch verändert und immer mehr zurückzieht in ferne Erinnerung. „Leb' woll!“, schrieb Mahler gegen Ende über den fallenden Ganzton.

Selbst im zweiten Satz versteckt sich dieses Motiv. Zunächst wirkt dieser gemächliche Ländler, ganz unschuldig in C-Dur, eher humoristisch: „Schwerfällig, wie Fiedeln“ sollen die Violinen spielen. Doch zunehmend gerät der scheinbar so robuste Tanzboden in Schiefelage, und die Melodien werden seltsam durcheinandergewürfelt. Ein schneller Walzer spielt sich bedrohlich auf. In all diesem Gedudel hat ein zweiter Ländler keinen Bestand, der wehmütig und „ganz langsam“ das Glücksidyll des ersten Satzes zurückbeschwört. Am Ende löst sich der ganze Tanz allmählich auf – ein beklemmender Abschied vom nur scheinbar heilen Landleben.

Die *Rondo-Burleske* ist eine von Mahlers bitteren Satiren auf den sinn- und ziellosen Lauf der modernen Welt. Die betont banalen Themen (mit einer Anspielung

auf Lehárs *Lustige Witwe*) werden allmählich in einen irr kreisenden Wirbel gezogen; die aufgesetzte Spaßigkeit dissoniert mit schaudervollen Harmonien; die Tonart a-Moll (man höre seine 6. Symphonie) steht bei Mahler für Tragik und Schrecken. Es ist eine verrückte Welt! Gerade die äußerst kunstvolle Polyphonie, traditionell ein Ordnungsprinzip in der Musik, erzeugt jetzt das Chaos. Mahler sprach einmal vom „entsetzlichen Stimmgewirr der Jetztzeit“, und genau das ist hier zu hören. Der stille, traumgleiche Mittelteil des Satzes beruht dagegen auf einem einzigen Motiv, dem sogenannten „Doppelschlag“. Ursprünglich eine Verzierung im Belcanto, eine umkreiste Note in einer Melodie, macht Mahler diesen Doppelschlag zum bedeutsamen Zeichen für seelenvollen Gesang an sich. Aber diese schöne Gegenwelt hat keinen Bestand. Die Gesangsflösel wird höhnisch karikiert, und schließlich bricht die ganze Spaßgesellschaft wieder hervor, wie Leonard Bernstein meint, „ihrem Untergang entgegenwirbelnd“.

Im *Adagio* wird der Doppelschlag schließlich zur innersten Essenz der Musik. Ist das Glück vielleicht in den Tiefen der Seele zu finden? Die Fokussierung auf dieses eine Motiv heizt den Satz auf zu einem glühenden Strom der Empfindung. Die Kontrapartie in Moll wirkt dagegen seltsam kühl und körperlos. Gegen Mitte des Satzes aber dehnt sie sich aus zu einem ruhevollen Klangfeld, das in Anspielung auf das *Lied von der Erde* die Vorstellung von „Natur“ erweckt. Nun versucht das seelenvolle Thema „heftig ausbrechend“ einen letzten Aufschwung des Gefühls. Aber selbst dieser ekstatische Gipfel bringt nicht den Durchbruch. Als ob sie an ihrer eigenen Glut verginge, sinkt die Reprise in sich zusammen. Dennoch will sie nicht enden: „Vom Unwiederbringlichen“, so Adorno, „vermag das Subjekt die anschauende Liebe nicht abzuziehen.“ Ein Zitat aus den *Kindertotenliedern* (mit dem Text: „im Sonnenschein! Der Tag ist schön auf jenen Höh'n!“) verheißt zwar Transzendenz, aber auch diese Melodie gerät „ersterbend“ in einen ungeheuren Prozess der Zerdehnung. Die innerste Essenz löst sich auf in der Zeit, die Musik verebbt in der Stille. Nicht einmal die Natur erscheint so (wie im *Lied von der Erde*) noch ewig. Alles vergeht. Das Glück liegt allein darin, dass Mahlers seelenerfüllende Musik – und ihre Aufführung durch das BR-Symphonieorchester unter Mariss Jansons – nicht unwiederbringlich dahin ist...

Jörg Handstein

THE SONG OF FAREWELL

“Mahler’s soul sings us its farewell!” That was how Willem Mengelberg, one of the first conductors of the composer’s works, described the Ninth Symphony – and to this day people are still inclined to emphasise its funereal connotations. Mahler had a heart condition, after all, and an eerie sense of his own impending death! Yet the conditions under which the work was written reveal this interpretation as a mere cliché. In 1908 Mahler did indeed have heart problems, yet as he himself said: “It is not that hypochondriac fear of death, by any means. I have known that I am going to have to die for quite some time now.” Mahler told Bruno Walter that what really tormented him was no longer being able to go on his beloved hikes through the mountains: losing those, he believed, would deprive him of his creative strength and his entire grip on life. It was not death that preoccupied Mahler, but the question of what to do next: “I suppose I shall have to begin a new life.” In the year 1909, after this existential crisis, Mahler felt better, resumed his mountain walks – and, with his Ninth Symphony, entered entirely new compositional territory.

The opening, with its halting rhythm, is punctuated only by basic thematic material. It is the melancholy and hesitant descending second that first sets a theme into motion: a song-like structure that gradually unfolds in the key of D Major. Germinating in the same seed-bed but in the darker minor this time, a second theme begins, agitated, its urgency adding momentum from below. As so often, Mahler confronts two irreconcilable spheres with each other: past happiness conjured up nostalgically, and present reality with all its suffering. Here, however, everything blends into a seamlessly interwoven fabric of sound, with all the breadth and complexity of life itself. The *Andante* grows organically from the steady alternation and transformation of these creations, and a “story with manifold twists and turns” (Theodor W. Adorno) takes its course. The form consists of variations, polyphonic compressions, intensifications and moments of crisis. The recurrent and insistent halting rhythm, sometimes merely interpreted as a “heart attack”, gives rise again and again to moments of existential agitation. Even though the music (and indeed life) manages to rally itself again after these, it has changed, and gradually withdraws into distant memories. “Leb’ wol!” (Farewell!) wrote Mahler at the end, above the descending second.

This motif is even hidden away in the second movement. At first, the unhurried Ländler in the innocent key of C Major seems rather humorous, with an instruction for the violins to be played “ponderously, like fiddles”. The seemingly so sturdy dance floor gradually begins to sway, however, and the melodies grow strangely jumbled. Threateningly, a fast waltz flares up. In the midst of all this a second Ländler – melancholy and “very slow” – attempts to conjure up the happy idyll of the

first movement once more, but cannot survive. The movement finally collapses into fragments – a farewell to the illusory perfection of life in the countryside.

The *Rondo-Burlesque* is one of Mahler’s bitter satires on the modern world’s lack of sense and direction. The emphatically banal themes (which include an allusion to Lehàr’s *Merry Widow*) are sucked inexorably into a mad maelstrom of sound, a dissonance full of enforced jollity and nightmarish harmonies. The key of A Minor is associated in Mahler’s music with tragedy and terror (one only has to listen to the Sixth Symphony!). A world gone mad! Ironically, it is an exceptionally artistic polyphony – traditionally a principle of order in music – that now creates the chaos. Mahler once spoke of the “appalling babble of voices of the modern age”, and that is exactly what we hear at this point. The silent, dream-like central section of the movement rests on a single motif, the so-called “turn”. Mahler transforms this mark – originally an embellishment in bel canto where a note in a melody is turned into a specific series of four notes – and makes it intensely synonymous with the song of the soul itself. This beautiful counter-world cannot last, however. The vocal flourish is now scornfully caricatured, and the entire fun-loving gathering makes another explosive appearance on the scene before, as Leonard Bernstein put it, “spiralling down to destruction.”

In the Adagio, the turn finally becomes the innermost essence of the music. Is happiness perhaps to be found in the depths of the soul? The focus on this single motif heats up the movement, turning it into a red-hot stream of sentiment. The contrasting section in the minor seems strangely dull and disembodied in comparison, but towards the middle of the movement it broadens out into a soothing carpet of sound which, with its allusion to *Das Lied von der Erde*, conjures up the sense of “Nature”. Now the soulful theme, “with a violent outburst”, attempts a final emotional uplift, yet even this ecstatic climax cannot bring the breakthrough. As if consumed by its own intensity, the recapitulation collapses. Yet it keeps on going. In the words of Adorno, “The subject is unable to tear his loving gaze from the irretrievable.” A quotation from the *Kindertotenlieder* (with the text: “In the sunshine! The day is fine on yonder heights!”) is a promise of transcendence, but even this melody, “dying away”, falls victim to a monstrous and destructive process of elongation. The innermost essence dissolves in the stream of time, and the music ebbs away in the silence. Not even nature (as in the *Lied von der Erde*) seems eternal any longer. Everything ceases to exist. The only good thing is that Mahler’s soul-fulfilling music – and its performance by the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks under Mariss Jansons – is not irretrievably lost to us...

Jörg Handstein

Translation: David Ingram

MARISS JANSONS

Mariss Jansons wurde 1943 in Riga als Sohn des Dirigenten Arvīds Jansons geboren. Er studierte am Leningrader Konservatorium die Fächer Violine, Klavier und Dirigieren und vervollständigte seine Ausbildung bei Hans Swarowsky in Wien und Herbert von Karajan in Salzburg. 1971 wurde er Preisträger beim Karajan-Wettbewerb in Berlin und begann seine enge Zusammenarbeit mit den heutigen St. Petersburger Philharmonikern, zunächst als Assistent von Jewgenij Mravinskij, später als ständiger Dirigent. Von 1979 bis 2000 stand Mariss Jansons dem Philharmonischen Orchester Oslo als Musikdirektor vor: Unter seiner Ägide erwarb sich das Orchester internationales Renommee und gastierte in den bedeutendsten Konzerthäusern der Welt. Von 1997 bis 2004 leitete er das Pittsburgh Symphony Orchestra, zur Spielzeit 2003/2004 wurde er Chefdirigent von Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Mit der Saison 2004/2005 begann zudem seine Amtszeit beim Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, die 2015 endete. Als Gastdirigent arbeitet Mariss Jansons u.a. mit den Berliner und den Wiener Philharmonikern, deren Neujahrskonzert er im Jahr 2016 zum dritten Mal leitete. Außerdem dirigierte er die führenden Orchester in den USA und Europa. Seine Diskographie umfasst viele preisgekrönte Aufnahmen, darunter die mit dem Grammy ausgezeichnete 13. Symphonie von Schostakowitsch. Mariss Jansons ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und der Royal Academy of Music in London. Die Berliner Philharmoniker würdigten ihn mit der Hans-von-Bülow-Medaille, die Stadt Wien überreichte ihm das Goldene Ehrenzeichen, der Staat Österreich das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, und 2010 wurde ihm der Bayerische Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft verliehen. 2007 und 2008 erhielt er den ECHO Klassik. Für sein dirigentisches Lebenswerk wurde ihm im Juni 2013 der renommierte Ernst von Siemens Musikpreis verliehen. Am 4. Oktober 2013 überreichte ihm Bundespräsident Joachim Gauck in Berlin das „Große Bundesverdienstkreuz mit Stern“. Das Ministerium für Kultur der Französischen Republik ernannte Mariss Jansons 2015 zum „Commandeur des Arts et des Lettres“.

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Schon bald nach seiner Gründung 1949 entwickelte sich das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zu einem international renommierten Orchester. Besonders die Pflege der Neuen Musik hat eine lange Tradition, so gehören die Auftritte im Rahmen der 1945 von Karl Amadeus Hartmann gegründeten *musica viva* von Beginn an zu den zentralen Aufgaben des Orchesters. Auf ausgedehnten Konzertreisen durch nahezu alle europäischen Länder, nach Asien sowie nach Nord- und Südamerika beweist das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks immer wieder seine Position in der ersten Reihe der internationalen Spitzenorchester. Die Geschichte des Symphonieorchesters verbindet sich auf das Engste mit den Namen der bisherigen Chefdirigenten: Eugen Jochum (1949–1960), Rafael Kubelík (1961–1979), Sir Colin Davis (1983–1992) und Lorin Maazel (1993–2002). 2003 trat Mariss Jansons sein Amt als Chefdirigent an. Mit zahlreichen CD-Veröffentlichungen, u.a. einer Reihe von Live-Mitschnitten der Münchner Konzerte, führt Mariss Jansons die umfangreiche Diskographie des Orchesters fort. Ihre Einspielung der 13. Symphonie von Schostakowitsch wurde im Februar 2006 mit dem Grammy (Kategorie „Beste Orchesterdarbietung“) ausgezeichnet. Im Dezember 2008 wurde das Symphonieorchester bei einer Kritiker-Umfrage der britischen Musikzeitschrift *Gramophone* zu den zehn besten Orchestern der Welt gezählt. 2010 erhielten Mariss Jansons und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks einen ECHO Klassik in der Kategorie „Orchester / Ensemble des Jahres“ für die Einspielung von Bruckners Siebter Symphonie bei BR-KLASSIK. Der auch auf CD erschienene Zyklus aller Beethoven-Symphonien, den das Symphonieorchester unter der Leitung von Mariss Jansons im Herbst 2012 in Tokio gespielt hat, wurde vom *Music Pen Club Japan*, der Vereinigung japanischer Musikjournalisten, zu den besten Konzerten ausländischer Künstler in Japan im Jahr 2012 gewählt.

MARISS JANSONS

Mariss Jansons, son of conductor Arvīds Jansons, was born in Riga in 1943. He studied violin, piano, and conducting at the Leningrad Conservatory, completing his education as a student of Hans Swarowsky in Vienna and of Herbert von Karajan in Salzburg. In 1971 he became a laureate of the Karajan Competition in Berlin and began his close partnership with the St. Petersburg Philharmonic, first as an assistant to Yevgeny Mravinsky and then as a permanent conductor. From 1979 to 2000 Jansons served as Music Director of the Oslo Philharmonic Orchestra. Under his tenure, the orchestra earned international acclaim and undertook tours to leading concert halls around the world. Between 1997 and 2004 he was Principal Conductor of the Pittsburgh Symphony Orchestra, and in the 2003–2004 season he took over leadership of the Bavarian Radio Symphony Orchestra; he began his tenure as head of the Royal Concertgebouw Orchestra in the 2004–2005 season, and ended it in 2015. Jansons is guest conductor of the Berlin and Vienna Philharmonic Orchestras (in Vienna 2016 he conducted the New Year's concert for the third time); he has additionally conducted the leading orchestras in the U.S.A. and Europe. His discography comprises many prizewinning recordings, including a Grammy for his account of Shostakovich's 13th Symphony. Mariss Jansons is an honorary member of the Society of Friends of Music in Vienna and of the Royal Academy of Music in London; the Berlin Philharmonic has honoured him with the Hans-von-Bülow Medal, the City of Vienna with the Golden Medal of Honour, and the State of Austria with the Honorary Cross for Science and Arts. In 2006 Cannes MIDEM named him Artist of the Year, and he received the ECHO Klassik Award in 2007 and 2008. In June 2013, for his life's work as a conductor, he was awarded the prestigious Ernst von Siemens Music Prize, and on 4 October 2013, he was awarded the Federal Cross of Merit 1st Class by German Federal President Joachim Gauck in Berlin. In France in 2015, the Ministry of Culture named Mariss Jansons "Commandeur des Arts et des Lettres".

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Not long after it was established in 1949, the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (Bavarian Radio Symphony Orchestra) developed into an internationally renowned orchestra. The performance of new music enjoys an especially long tradition, and right from the beginning, appearances in the *musica viva* series, created by composer Karl Amadeus Hartmann in 1945, have ranked among the orchestra's core activities. On extensive concert tours to virtually every country in Europe, to Asia as well as to North and South America, the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks continually confirms its position in the first rank of top international orchestras. The history of the Symphonieorchester is closely linked with the names of its previous Chief Conductors: Eugen Jochum (1949–1960), Rafael Kubelík (1961–1979), Sir Colin Davis (1983–1992) and Lorin Maazel (1993–2002). In 2003, Mariss Jansons assumed his post as new Chief Conductor. With a number of CD releases, among others a series of live recordings of concerts in Munich, Mariss Jansons continues the orchestra's extensive discography. Maestro Jansons, the Chor and Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks were honoured for their recording of the 13th Symphony of Shostakovich when they were awarded a Grammy in February of 2006 in the "Best Orchestral Performance" category. In December, 2008, a survey conducted by the British music magazine *Gramophone* listed the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks among the ten best orchestras in the world. In 2010, Mariss Jansons and the Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks received an ECHO Klassik Award in the category "Orchestra / Ensemble of the Year" for their recording of Bruckner's 7th Symphony on BR-KLASSIK. The complete Beethoven symphonies, performed by the Symphonieorchester under Mariss Jansons in Tokyo in the autumn of 2012, were voted by the *Music Pen Club Japan* – the organization of Japanese music journalists – amongst the best concerts by foreign artists in Japan in 2012.

EBENFALLS ERHÄLTlich / ALSO AVAILABLE



MAHLER „WELT UND TRAUM“

Eine Hörbiografie von Jörg Handstein
Inklusive Gustav Mahler: Symphonie Nr. 1

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons



GUSTAV MAHLER: SYMPHONIE NR. 7

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons



